

Citation style

Hasberg, Wolfgang: review of: Hans Joas, Die Macht des Heiligen. Eine Alternative zur Geschichte von der Entzauberung, Berlin: Suhrkamp, 2017, in: Zeitschrift für Geschichtsdidaktik, 17 (2018), p. 185-187, DOI: 10.15463/rec.1590239658

First published: Zeitschrift für Geschichtsdidaktik, 17 (2018)



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

**Hans Joas: Die Macht des Heiligen. Eine Alternative zur Geschichte von der Entzauberung**, Berlin 2017 (Suhrkamp Verlag), 843 Seiten, € 35,00.

Zuletzt ist in der Geschichtsdidaktik noch einmal auf die Bedeutung der Religion und der Religionsgeschichte aufmerksam gemacht worden.<sup>1</sup> Kirchengeschichte als Inhalt und Religiosität als Dimension historischen Lernens ließen sich geflissentlich hinzufügen.<sup>2</sup> Die Macht des Heiligen als eine Potenz geschichtlicher Entwicklung war bereits Johannes Burckhard nicht verborgen geblieben, der sie in seinen Weltgeschichtlichen Betrachtungen neben Staat und Kultur Religion als eine der Triebkräfte des Geschehens in Vergangenheit und Gegenwart herausstellte. Deshalb sei an dieser Stelle auf ein neues Buch des renommierten (Religions-) Soziologen H. Joas hingewiesen, das eben diesen Titel trägt. Der Untertitel gibt zu erkennen, dass er sich deziert mit der These M. Webers auseinandersetzt, wonach die Aufklärung eine Entzauberung herbeigeführt habe, indem sie die Wissenschaft der Möglichkeit beraubt habe, numinose Erklärungsmuster für die Deutung der vergangenen wie gegenwärtigen Welt zu bemühen. Dass Religionen in der Vergangenheit wirkmächtig gewesen sind,

wird niemand bestreiten wollen. Schon deshalb gebührt ihnen ein Platz in der historischen Unterweisung und mithin im Geschichtsunterricht. Doch wird der Einfluss der Religionen in einer säkularisierten Welt nicht zunehmend geringer? Muss der Geschichtsunterricht sich also mehr oder weniger mit ihnen als Faktoren geschichtlicher Entwicklung befassen?

Eine gezielte Antwort auf diese geschichtsdidaktisch relevanten Fragen bietet der Sozialphilosoph selbstverständlich nicht. Allerdings tritt er bereits seit langem der gängigen Auffassung entgegen, in der Moderne hätten die Religionen ihre gesellschaftlichen Funktionen weitgehend eingebüßt, weil andere Erklärungsmuster an ihre Stelle getreten seien oder im postmodernen Verständnis die Suche nach endgültigen Erklärungen schlichtweg obsolet geworden sei (Stichwort: Widerstreit). Gegen einen Bedeutungsverlust von Religionen sprechen in globaler Sicht nicht zuletzt die weiterhin steigenden Zahlen an Muslimen wie Christen.

Im vorliegenden Band ist das Streben H. Joas' darauf gerichtet, die These von der Entzauberung der Welt zu entzaubern, die in der Formung, die ihr M. Weber gegeben hat, keineswegs eindeutig sei. Im Kern aber gehe sie von einer Magiefeindlichkeit aus, von der bereits die alttestamentlichen Propheten des vorchristlichen Jahrtausends geprägt gewesen seien, wie sie sich etwa in ihrer Ablehnung von Brandopfern zum Ausdruck bringt. Die Abkehr von der Magie, die im Christentum zwischenzeitlich wieder in den Hintergrund getreten war, wurde nach M. Weber durch die Protestanten wieder belebt, die bekanntlich viele Zeremonien und Sakra-

- 1 Frank-Michael Kuhlmann: Historische Religionsforschung und Geschichtsdidaktik. In: Michael Sauer u. a. (Hrsg.): Geschichte im interdisziplinären Diskurs. Göttingen 2016 (Beihefte zur ZfGd; 12), S. 399–413.
- 2 Wolfgang Hasberg: Kirchengeschichte in der Sekundarstufe I. Trier 1994 u. d.ers.: Religious Dimension of social Diversity and History Education. In: Yearbook of the International Society for History Didactics 33/2013, S. 147–169.

mente der römisch-katholischen Kirche mit eben diesem Argument in Abrede stellten und außer Gebrauch setzten. Denn in ihrer Vorstellung wurde die Heiligkeit auf den transzendenten Gott beschränkt. Folglich bedurfte es in Bezug auf innerweltliche Vorgänge anderer, säkularer Erklärungsmuster und -strategien, die nicht zuletzt von der Aufklärung zur Verfügung gestellt wurden, die dem Verstand gegenüber transzendentalen Erklärungen den Vorzug gab.

Gegen die Entzauberungstheorie entwickelt H. Joas eine Alternativgeschichte, die Religion als Erfahrung definiert und damit ganz deutlich von Religion als Lehre oder Dogma abgrenzt. Dabei stützt er sich vor allem auf William James, einen US-amerikanischen Psychologen, der die Auffassung vertrat, »dass wir auch religiöse Doktrinen und religiöse Institutionen erst dann richtig verstehen und analysieren können, wenn wir sie vom Ausgangspunkt menschlicher Erfahrung aus betrachten.« (65) Religion meint folglich »die Erfahrung der Selbsttranszendenz, das heißt einer Überschreitung des eigenen Selbst« (81), wenn Menschen in außeralltäglichen Situationen »Grenzerfahrungen« machen, die sie emotional aufladen und transzendieren. Das Heilige findet im Rahmen einer solchen Theorie zu den Subjekten zurück und behält zugleich seine Wirkmächtigkeit. Denn religiöse Erfahrungen solcher Art finden Ausdruck in Zeichen und Zeichensystemen, wie in Anlehnung an den ebenfalls US-amerikanischen Philosophen Josiah Royce und den Semiotiker Charles Sanders Peirce ausführt wird. Diese Zeichen oder Zeichensysteme erfüllen nicht zuletzt die Funk-

tion, die religiösen Erfahrungen anderen mitzuteilen und andere von ihnen zu überzeugen. Dazu bedürfen sie rationaler Ausformung, um intersubjektiv kommunizierbar zu werden.

Es ist hier allerdings nicht der Ort, diese Linien, die durchaus in Abgrenzung zu F. Schleiermacher und W. Dilthey gezogen werden, im Einzelnen nachzuzeichnen. Festzustellen ist, dass auf Basis des psychologischen Begriffs von Religion (vielleicht besser: Religiosität) die Gegenthese zu der Entzauberungstheorie entsteht, weil die religiöse Erfahrung im Subjekt wirkmächtig war, ist und – folgt man H. Joas – auch in Zukunft bleiben wird.

Für den Historiker klingt das wenig handlungsleitend, insofern er nicht der Erfahrungen der Menschen in der Vergangenheit selbst auf die Spur zu kommen vermag. Aus historischer Sicht gilt es weiterhin, den Spuren nachzugehen, die religiöse Erfahrungen in der Vergangenheit hinterlassen haben. Das sind dann neben den Ritualen (E. Durkheim) durchaus auch die Lehren, die sich in den religiösen Gemeinschaften ausgebildet haben, insofern sie der Niederschlag religiöser Erfahrungen sind. Die Alternative zur Entzauberungsgeschichte erweitert für die Geschichtswissenschaft insofern das Forschungsfeld erheblich, als alle Überzeugungen, die auf religiöse Erfahrungen zurückgehen, als solche in die Religionsforschung Aufnahme finden können. Doch ist die Begrenzung auf institutionelle Formen von Religion und Religiosität ohnehin längst überwunden. Inwieweit die psychologischen Ursachen von Religion historisch zu erforschen sind, hängt von der jeweiligen Quellenlage ab. Dass sie im

Geschichtsunterricht gelegentlich zur Sprache zu bringen sind, scheint unabdingbar, wenn Religion in der Weise Wirkung oder gar Macht entfaltet, wie H. Joas beschreibt.

Wolfgang Hasberg, Köln